

Dudek, Peter

**Siegfried Bernfeld; Sämtliche Werke in 16 Bänden. Bd. 2:  
Jugendbewegung und Jugendforschung. Schriften 1909-1930.**

**Herausgegeben von Ulrich Herrmann. Weinheim/Basel: Beltz 1994.**

**[Rezension]**

*Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 2, S. 317-321*



Quellenangabe/ Reference:

Dudek, Peter: Siegfried Bernfeld; Sämtliche Werke in 16 Bänden. Bd. 2: Jugendbewegung und Jugendforschung. Schriften 1909-1930. Herausgegeben von Ulrich Herrmann. Weinheim/Basel: Beltz 1994. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 2, S. 317-321 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-104716 - DOI: 10.25656/01:10471

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-104716>

<https://doi.org/10.25656/01:10471>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

**Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 2 – März/April 1995

## *Essays*

- 155 HANS SCHEUERL  
„Was ist ein pädagogischer Klassiker?“
- 161 ULRICH HERRMANN  
Pädagogische Klassiker und Klassiker der Pädagogik

## *Thema: Historische Bildungsforschung*

- 169 ANNETTE STROSS  
„Gesundheitserziehung“ zwischen Pädagogik und Medizin.  
Themenkonjunkturen und Professionalisierungsprobleme in Deutschland 1770–1930
- 185 HEINZ STÜBIG  
Die Rezeption der preußischen Reformen durch Erich Weniger
- 205 HEIN RETTER  
Der Reformpädagoge Peter Petersen (1884–1952). Zur Durchsetzung seiner Schul- und Lehrerbildungskonzeption in den zwanziger und dreißiger Jahren
- 225 KARL-HEINZ FÜSSL  
Erziehung im Umbruch. Die Erziehungspolitik und das Jugendprogramm der USA in der deutschen Nachkriegsgeschichte

## *Diskussion*

- 247 ULRICH BLEIDICK/WALDTRAUT RATH/KARL DIETER SCHUCK  
Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland

265 BETHINA GRESZIK/FRANK HERING/HARALD A. EULER  
Gewalt in den Schulen. Ergebnisse einer Befragung in Kassel

285 THOMAS KLEIN  
Die geschwisterlose Generation: Mythos oder Realität?

### *Besprechungen*

303 KLAUS PRANGE  
*Dieter Lenzen* (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs

306 JÖRG RUHLOFF  
*Frieda Heyting/Heinz-Elmar Tenorth* (Hrsg.): Pädagogik und Pluralismus. Deutsche und niederländische Erfahrungen im Umgang mit Pluralität in Erziehung und Erziehungswissenschaft

312 HANS-ULRICH GRUNDER  
*Tobias Rülcker/Peter Kassner* (Hrsg.): Peter Petersen: Antimoderne als Fortschritt? Erziehungswissenschaftliche Theorie und pädagogische Praxis vor den Herausforderungen der Zeit

*Hein Retter* (Hrsg.): Jenaplan-Pädagogik als Chance. Kindgerechte Schulpraxis im Zeichen europäischer Verständigung

317 PETER DUDEK  
*Siegfried Bernfeld*: Sämtliche Werke. Bd. 2: Jugendbewegung und Jugendforschung. Schriften 1909–1930

### *Dokumentation*

323 Pädagogische Neuerscheinungen

## *Contents*

### *Essays*

- 155 HANS SCHEUERL  
“What Is a Pedagogical Classics?”
- 161 ULRICH HERRMANN  
Pedagogical Classics and Classics of Pedagogy

### *Topic: Historical Educational Research*

- 169 ANNETTE STROSS  
„Health Education“ Between Pedagogics and Medicine – Trends in  
topics and problems of professionalization in Germany, 1770–1930
- 185 HEINZ STÜBIG  
Erich Weniger’s Reading of the Prussian Reform Movement
- 205 HEIN RETTER  
The Reformer Peter Petersen (1884–1952) – The failure of his  
conceptions of school instruction and teacher education in the 1920s  
and 30s
- 225 KARL-HEINZ FÜSSL  
Education in Transition – Educational policy and the American youth  
program in post-war Germany

### *Discussion*

- 247 ULRICH BLEIDICK/WALDTRAUT RATH/KARL DIETER SCHUCK  
The Recommendations of the Conference of the Ministers of Educa-  
tion Concerning the Promotion of Handicapped Students in German  
Schools
- 265 BETHINA GRESZIK/FRANK HERING/HARALD A. EULER  
Violence In Schools: Results of an inquiry carried out in Kassel
- 285 THOMAS KLEIN  
A Generation Without Siblings: Myth or Reality?

### *Reviews*

303

### *Documentation*

- 323 Recent Pedagogical Publications

Lernprozesse beleuchtet (S. 65–75). PETER KASSNER untersucht (S. 75–84) – wie WILHELM PIEPER an einem braunschweigischen Beispiel (S. 84–91) – die Frage, ob heutige Gesamtschulen von der Lernorganisation in Jenaplan-Schulen profitieren könnten oder ob Jenaplan-Schulen zu Gesamtschulen werden sollten. Dies gilt auch für das Verhältnis von Jenaplan-Schulen und weiterführenden Schulen der Sekundarstufe II (JAN VAN DER VARST/DONALD CARDOZE, S. 101–106).

Die Abschriften der Debatten in den Arbeitsgemeinschaften (S. 107–217) zeugen von lebhaften Diskussionen. Im Vordergrund standen Schulporträts von niederländischen Jenaplan-Schulen, die Integration behinderter Kinder in Ganztageschulen, der Einbezug differenter Lernwelten über das Mittel schulische Feiern, Wochenarbeitsplan und Projektunterricht an einer Jenaplan-Schule und Kooperationsformen von Eltern und Schule. Die verschriftlichten Podiumsdiskussionen (S. 218–254) setzen zwei Akzente: Hinweise zum Start von Schulreformen in Richtung Jenaplan-Schule (Werkstattberichte aus den neuen Bundesländern) und Fragen nach den Chancen einer neuen Schule für das Jahr 2000 vor der Folie Europas.

Beide Bücher, in Folge gelesen, bieten einiges an neuen Fakten zu PETERSEN und dessen Jenaplan. Weder der Band von KASSNER/RÜLCKER noch jener von RETTER vermögen indessen das gesamte Spektrum der gegenwärtig geführten Diskussion um PETERSEN abzudecken. Um den Preis der Trennung von Politik und Pädagogik realisieren sie eine entweder erziehungsgeschichtliche oder schulpädagogische Gewichtung. Es bleibt demzufolge nichts anderes, als *beide* Bücher zur kritischen Lektüre zu empfehlen. Die eingehende Beschäftigung mit dem Thema *Antimoderne als Fortschritt* (RÜLCKER/KASSNER) führt dabei in das schulpolitische Zentrum von PETERSENS Denken und Handeln. Die

vermutlich beabsichtigte Opposition, welche die differenzierten Argumente zur Kontinuitäts- und Diskontinuitätsthese exponieren, macht die Lektüre spannend, bringt jedoch in der Sache selber kaum weiter. Der Kongreßband andererseits (RETTNER) hebt weitgehend auf die Realität der Jenaplan-Schule ab. Inwieweit allerdings der Jenaplan-Ansatz eine schulpädagogisch, didaktisch und methodisch zu nutzende *Chance* darstellen soll, beantwortet er nicht. Zu diesem Zweck wäre eine vergleichende Analyse der von damaligen reformpädagogisch arbeitenden Praktikern realisierten Unterrichtsformen unabdingbar, was eine vergleichende Sicht erst ermöglichen und diesbezüglich ein Urteil erst erlauben dürfte.

PD Dr. HANS-ULRICH GRUNDER  
Muesmattstrasse 27, CH-3012 Bern

**Siegfried Bernfeld**; *Sämtliche Werke in 16 Bänden*. Bd. 2: Jugendbewegung und Jugendforschung. Schriften 1909–1930. Herausgegeben von ULRICH HERRMANN. Weinheim/Basel: Beltz 1994. 514 S., DM 128,-.

Nachdem Band 1 der „Sämtlichen Werke“ SIEGFRIED BERNFELDS Texte zu einer Theorie des Jugendalters enthielt (vgl. die Rezension in dieser Zeitschrift 1994, S. 329ff.), versammelt der nun vorliegende zweite Band Arbeiten über die bürgerliche Jugendbewegung und seine Beiträge zur Jugendforschung zwischen 1909 und 1930. Die teils veröffentlichten, aber in der Regel nur noch schwer zugänglichen Aufsätze und die teilweise unveröffentlichten Manuskripte hat der Herausgeber thematisch in vier Bereiche geordnet.

Eröffnet wird der Band durch drei kleinere autobiographische Skizzen BERNFELDS aus den Jahren 1909 bis 1911. Schon in diesen frühen Schülerarbeiten

findet der Leser ein Motiv für BERNFELDS späteres pädagogisches Engagement, nämlich die Schulkritik und das Eintreten für eine Sozialisation der Jugend in eigener Regie. Bereits als 18jähriger notierte er: „Eltern und Kinder, Geschwister untereinander, Lehrer und Zöglinge sind sich fremd, wie zwei Nationen mit verschiedener Sprache, sie bedürfen eines treuen Mittlers; der muß freilich die Gabe besitzen, das Vertrauen der Jugend zu eringen, damit sie in ihrer Sprache aufrichtig und unbekümmert ihre Freuden und Leiden erzähle, und da gibt es nur einen Weg: Die Jugend muß selbst zu Wort kommen“ (S. 15). Dieses Projekt hat BERNFELD in mehrfacher Hinsicht bis in die frühen zwanziger Jahre aktiv unterstützt, nämlich publizistisch, als begabter und mitreißender Redner auf zahllosen Versammlungen, durch Vereinsgründungen, durch die Schaffung von Diskussionsforen (*Sprechsaal*) und die Einrichtung einer Beratungsstelle (*Grüner Anker*) für Jugendliche in Wien.

Der erste große Themenbereich, Jugendbewegung und Schulreform, dokumentiert nicht nur BERNFELDS energisches Engagement in der von GUSTAV WYNEKEN intellektuell stark beeinflussten Jugendkulturbewegung, die sich als oppositioneller Teil der bürgerlichen Jugendbewegung um die Gestaltung einer eigenständigen Jugendkultur bemühte. Er zeigt BERNFELD hier auch als Interpreten dieser Bewegung, in deren Mittelpunkt das Forum des *Sprechsaals* stand. In ihm konnten die großstädtischen Gymnasiasten – der Idee der *Freien Schulgemeinde* folgend – ohne Bevormundung und Kontrolle durch Eltern und Ältere unter Gleichaltrigen eine „freie geistige Betätigung“ (S. 35) pflegen. Zusammen mit dem 1913 gegründeten „Akademischen Comité für Schulreform“ (A. C. S.), das die Idee der Jugendkultur wissenschaftlich begleiten und verbreiten sollte, war der *Sprechsaal* vor allem aber eine Stätte der Selbstbildung,

an der die Schul- und Familienkritik ebenso breiten Raum einnahm wie die Erörterung kultureller Themen.

In seinen 1914 gehaltenen Reden an die Jugend (S. 52 ff.) erläuterte BERNFELD die Differenzen zwischen Jugendkulturbewegung und Wandervogel, skizzierte die Grundidee des *Sprechsaals* und der *Freien Schulgemeinde* und formulierte zugleich die Positionen des Kampfes der Jugend gegen Familie und Schule mit der radikalen Konsequenz: „Aus ihren Bedingungen heraus, aus ihrer Eigenart und ihrem Sinn fordert die Jugend eine Loslösung aus dem Familienzusammenhang, eine Loslösung aus den materiellen Bestimmungen . . ., daß die Jugend aus den Häusern ihrer Eltern entlassen wird und in Schulen, in Internate kommt“ (S. 65). Diese, aufgebaut nach der Idee der *Freien Schulgemeinde*, sollten Stätten der Selbsterziehung der Jugend werden. Vor dem Hintergrund solcher Optionen, die er noch durch Vorschläge zu einer weitreichenden Neuregelung der Geschlechterverhältnisse ergänzte, verwundert es nicht, daß die öffentlichen Reaktionen scharf und eindeutig ausfielen: Der *Sprechsaal* wurde polizeilich geschlossen und das A. C. S. wegen „Staats- und Familiengefährdung“ verboten.

Aber auch innerhalb der Freideutschen Jugendbewegung waren die Forderungen und Aktivitäten von BERNFELD und seinen Mitstreitern/-innen höchst umstritten. Das „Jugendbewegung“ überschriebene Kapitel versammelt u. a. Texte aus den Jahren 1913 und 1914, welche die Kontroversen dokumentieren, die sich im Anschluß an den legendären *Freideutschen Jugendtag* im Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner, an dem auch BERNFELD teilnahm, ergaben. Während sie in vielen älteren Darstellungen zur Jugendbewegung eher an den Rand gedrängt oder auf die Person WYNEKENS verengt wurden, rufen diese Texte BERNFELDS die Binnendifferenzierung der bürgerlichen Jugendbe-

wegung jener Jahre nachhaltig in Erinnerung. Denn neben dem *Wandervogel* mit seinem auf Gemeinschafts- und Naturerlebnis, auf Freundschaft und neues Körpergefühl abzielenden subkulturellen Stil setzten sowohl die Freideutschen Studenten und Akademischen Freischaren wie die Jugendkulturbewegung ihre Akzente anders. Die Auseinandersetzungen innerhalb der *Freideutschen Jugend*, an denen BERNFELD aktiv wie kommentierend beteiligt war, zeigen, daß die Meißner-Formel mit ihrem emphatischen Bekenntnis „aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit“ das Leben der Jugend gestalten zu wollen, ein höchst fragiles Fundament war.

Was BERNFELD als revolutionären Aufbruch zur autonomen Gestaltung der Jugendkultur verstand, revidierte die erste Vertretertagung der *Freideutschen Jugend* im März 1914. Die dort verabschiedete, in den Ansprüchen reduzierte und in den Intentionen gemäßigte, Programmformel führte letztlich zur Trennung von Jugendkulturbewegung und Freideutscher Jugend. BERNFELD interpretierte diese Programmformel, hinter der er als Initiator den Marburger Neukantianer PAUL NATORP vermutete, als ein Indiz des „Zurückweichens der Freideutschen Jugend“ (S. 112), als Verrat an dem „Gelübde vom Hohen Meißner“ (S. 130) – ein Programm, welches das Ziel der Emanzipation der Jugend in einem Maße aufgabe, daß es nun „jeder Kegelklub und jeder klerikale Studentenverein unterschreiben kann“ (S. 119).

In der dritten Abteilung („Jugendforschung“) hat ULRICH HERRMANN programmatische Texte und BERNFELDS eigene Arbeiten zur empirischen Jugendforschung versammelt. Speziell die Untersuchungen „Über Schülervereine“ (S. 174ff.) und „Ein Freundinnenkreis“ (S. 273ff.) zeigen die in hohem Maße entwickelten analytischen Fähigkeiten BERN-

FELDS, dem hier eindrucksvoll die Kombination verschiedener Methoden der Biographie- und Sozialisationsforschung gelingt. Aber auch seine programmatischen Texte, in denen theoretische, methodische und institutionelle Aspekte aufgeho-ben sind, weisen ihn als einen multidisziplinären Jugendforscher aus, der das Konzept einer Pädagogik als „Wissenschaft von den Erziehungs-tatsachen“ (S. 223) vertrat, das sich nicht durch große Entwürfe und ideale Erziehungsmodelle, durch hehre Intentionen und literarische Konstruktionen, sondern durch Tatbestands-gesinnung auszeichnen sollte. Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß es vor 1920 eine theoretisch elaborierte und empirisch gehaltvolle Jugendforschung an den deutschsprachigen Universitäten nicht gab, ist BERNFELDS Entwurf für ein Forschungsinstitut für Psychologie und Soziologie der Jugend als bahnbrechend zu bezeichnen.

Nachdem sich seine Erwartungen an die Experimentelle Pädagogik nicht erfüllt hatten und, so seine Kritik, die Experimentelle Psychologie nur eingeschränkte Fragestellungen bearbeite, legte er hier ein sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm vor, in dem psychologische und soziologische Fragestellungen sich ergänzen, um die „Stellung der Jugend in der Gesellschaft“ (S. 225) systematisch und empirisch untersuchen zu können. Für BERNFELD war dies eine erziehungswissenschaftlich relevante Untersuchungsperspektive, denn: „Die Tatsachen der Erziehung, ihre Art und ihr Umfang bestimmen die Stellung der Jugend in einer Gesellschaft sehr wesentlich“ (S. 231).

Erziehung und Pädagogik sind auch die Themenfelder, die BERNFELD Anfang der zwanziger Jahre in einem anderen sozialen Milieu, nämlich dem der zionistischen Bewegung, intensiv bearbeitete. Unter dem Eindruck des zunehmenden Antisemitismus und der Pogrome während des

Ersten Weltkrieges engagierte er sich ab 1917 verstärkt in der zionistischen Bewegung Westösterreichs. Neben seinen vielfältigen Aktivitäten (unter anderem gab er zwei Jugendzeitschriften heraus, initiierte 1918 den jüdischen Jugendtag mit MARTIN BUBER als Hauptredner und rief das *Jüdische Pädagogicum* für jüdisch-pädagogische Unterrichtskurse ins Leben) dokumentiert der Band Gründung, Programm und Aktivitäten des von BERNFELD gegründeten „Jüdischen Instituts für Jugendforschung und Erziehung“, in das er seine Bibliothek und seine Sammlungen mit Materialien von und über Jugendliche integrierte.

Von der Grundidee her ist das Institut ähnlich konzipiert wie der Entwurf aus dem Jahre 1917, in den maßgeblich auch seine Erfahrungen im A. C. S. eingeflossen sind. Auch hier steht die Sammlung von Selbstzeugnissen Jugendlicher als Grundstock für eine soziologisch und psychologisch ausgerichtete Jugendforschung im Mittelpunkt, auch hier gilt es, die Basis für die Idee der „neuen Erziehung“ (S. 359) auszubauen. Und gleichzeitig werden in den Selbstdarstellungen und dem Arbeitsprogramm des Instituts die neuen Akzentsetzungen deutlich. Der forschungsmethodische Ansatz ist der gleiche, die Freunde und Unterstützer sind dieselben, und auch die geistigen Mentoren haben sich nicht geändert, allenfalls erweitert. BERNFELD nennt in einer Selbstdarstellung des Instituts die Schriften von PESTALOZZI, FICHTE, TOLSTOI, WYNEKEN, BERTHOLD OTTO, MONTESSORI, SIGMUND FREUD, STANLEY HALL, EDUARD CLAPARÈDE und WILLIAM STERN.

Aber die Zielformel der Jugendkultur tritt zugunsten des Projekts „jüdische Erziehung“ in den Hintergrund. So wollte das Institut dem Ausbau des jüdischen Erziehungswesens in Palästina und der Diaspora dienen und widmete sich vorwiegend folgenden Aufgaben: „1. der wissen-

schaftlichen Fundierung des Unterrichts, der Erziehung, der Kinder- und Jugendfürsorge und des Kinder- und Jugendlebens im Judentum; 2. der Vermittlung der Methoden und Ergebnisse der amerikanisch-europäischen pädagogischen und psychologischen Wissenschaft; 3. der Verbreitung wissenschaftlichen Geistes und der neuen Erziehungsgesinnung unter jüdischen Lehrern, Fürsorgern, Jugendführern, Ärzten und Eltern“ (S. 365).

Dokumentiert ist in dem Band auch BERNFELDS Idee eines pädagogischen Forschungs-Instituts in Palästina, das er bereits 1919 in seiner pädagogischen Utopie „Das jüdische Volk und seine Jugend“ (erscheint in Band 7), die Programmschrift für die Kibbutz-Erziehung, in der Konstruktion der pädagogischen Fakultät beschrieben hatte. Manches von dem, was BERNFELD im Rahmen seiner Tätigkeit für das Institut, die er – gesundheitlich angeschlagen – parallel zu seiner Stelle als Privatsekretär von MARTIN BUBER ausübte, hat sich nicht realisieren lassen. Konzeptionell ist er sich aber – und das dokumentiert der Band sehr gut – treu geblieben: Er wollte Pädagogik auf empirische Forschung verpflichten, ihren Blickwinkel in Richtung Soziologie und Psychologie und natürlich Psychoanalyse öffnen, dabei stets bemüht, zwischen den pädagogischen Ideen und Bewegungen einerseits und den pädagogischen Einrichtungen und Erfahrungen andererseits zu unterscheiden. Ob adressiert an die Reform der Schule, der Gestaltung der Jugendkultur oder den Aufbau eines Erziehungswesens in Erez Israel, BERNFELDS Ausgangsprämisse hieß stets Forschung: „Denn nur auf Grund pädagogischer, psychologischer und soziologischer Forschung ist es möglich, jenes Erziehungswerk zu errichten, das uns vorschwebt, und der Verwirklichung nahezubringen – und wäre es auch nur um den kleinsten Schritt, den wir erstreben“ (S. 401).

Wie im ersten Band der „Sämtlichen Werke“ hat der Herausgeber die Texte in einem knappen Nachwort kommentiert und historisch eingeordnet. Eine Übersicht über die geplanten Bände sowie ein sorgfältig erstelltes Personen- und Sachregister beenden ein Buch, das aufschlußreiche Einblicke in die Anfänge der außeruniversitären Jugendforschung bietet und das Werk eines pädagogischen Querdenkers erschließt, der zwischen Jugendbewegung, Zionismus und Sozialismus mit

den Erkenntnismöglichkeiten der Psychoanalyse, Pädagogik und des Marxismus im Hintergrund die Utopie der „neuen Menschen“ kultivierte, von denen er 1909 als Gymnasiast schrieb: „Ja, sie werden kommen, sie müssen kommen. Und dann wird's wunderschön auf Erden sein. Menschlich werden die Menschen sein und göttlich das Leben“ (S. 11).

Prof. Dr. PETER DUDEK  
Ziegelstr. 3, 63579 Freigericht